



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Handbuch der Liebhaberkünste**

**Meyer, Franz Sales**

**Leipzig, 1890**

1. Rauchbilder

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76086](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76086)



Fig. 85. Winterlandschaft von A. Wagen.

## 1. Rauchbilder.

Das Wesen der Rauchbilder besteht darin, dafs man geeignete Flächen mit Rauch anschwärzt und durch teilweises Wegnehmen der geschwärzten Stellen die Bilder hervorrufft. Voraussetzung für das Zustandekommen guter Bilder ist eine im Zeichnen sichere und wohlgeübte Hand.

Rauchbilder werden nur hübsch auf glatten Flächen. Deswegen kann man sie ausführen auf Porzellan, Steingut und Fayence, auf poliertem Metall und auf Glas.

Da auf runde Körper, wie beispielsweise Flaschen und Blumenvasen, sich weniger gut zeichnen läfst, wird man im allgemeinen die Rauchbilder auf ebenen Flächen anbringen, und es kommen in erster Reihe hierfür in Betracht quadratische, rechteckige und runde Platten sowie flachgewölbte Teller und Teller mit ebenem Mittelstück, bei denen der Rand unverziert bleiben kann.

Derartige geeignete Platten und Teller aus Porzellan, Steingut oder Fayence sind überall zu haben. Während die Porzellan- und Steingutprodukte gewöhnlich weifs sind, kann man in Bezug auf Fayencen und glasierte Thone auch zu gefärbtem Ma-

teriale greifen, wenn dessen Töne nicht zu dunkel sind, so daß das Schwarz und Braun des Rauches sich noch ordentlich abheben. Bilder auf cremefarbigem Grunde geben einen besonders guten Effekt, weil die Rauchtöne mit dem Gelb gut zusammengehen und die Wirkung minder hart ist als bei weißer Unterlage.

Poliertes Metall in der Form von Tellern aus blankem Messing oder vernickeltem Blech sind ebenfalls vorrätig zu haben; viereckige Tafeln kann man sich in beliebiger Größe zurechtschneiden lassen und dieselben blank polieren, wenn sie es nicht schon sind.

Will man die Rauchbilder auf Glas herstellen, so benützt man gewöhnliches weißes oder schwach gefärbtes Tafelglas oder flache, glatte Schalen, wie sie vielfach zum Einrahmen von runden Reliefbildern gebraucht werden. Ganz besonders geeignet sind die für Photographen gefertigten Glasplatten, welche einen schwarzlackierten Rand mit oder ohne Goldlinien zeigen und als Passepartout wirken.

Das Anschwärzen geschieht am besten über einer rauchenden Öllampenflamme und erfordert eine gewisse Übung und Geschicklichkeit, wenn der Rauchüberzug gleichmäßig und ohne Schnörkel und Wolken ausfallen soll, sofern die letztern nicht etwa beabsichtigt sind. Der Überzug darf nicht zu dick gemacht werden, da gerade die bräunlichen, nicht ganz schwarzen Töne der Sache ihren Reiz geben und anderseits ein zu dicker Auftrag leicht die Veranlassung zu nachträglichen Schmierereien und andern Unzuträglichkeiten abgibt. Je nach Art des beabsichtigten Bildes können ganze Stellen von vornherein unbedeckt bleiben oder nur schwach angeraucht werden, so z. B. für Landschaften der Himmel und im allgemeinen der Hintergrund für dunkle und schwarze Partien.

In die angeschwärzte Fläche wird das Bild eingezeichnet, indem man die Lichtstellen wegnimmt. Dies geschieht mit zugespitzten Hölzchen, Pinselstielen, Radiernadeln, kleinen, kurzhaarigen Pinseln, Hirschlederstückchen, die man in einen Halter einklemmt, oder mit irgend andern passenden Instrumenten. Von einem Vorzeichnen kann mit Ausnahme auf Glas, wovon nachher die Rede sein wird, kein Gebrauch gemacht werden, weil der Rufs die Vorzeichnung zudecken und unsichtbar machen würde. Man kann die Skizze aber mit einer ganz feinen Nadel versuchen, deren Striche später verschwinden oder kaum stören, auch wenn sie stehen bleiben. Nachdem das Bild im Rohen und in den Hauptpartien vorgearbeitet ist, überzieht man die zu hart wirkenden Stellen und die nachherigen Mitteltöne wiederholt über der Flamme vorsichtig mit neuen Tönen, radiert weiter und fährt in entsprechender Weise fort, bis das Bild befriedigt und die grellsten

Lichter schliesslich ohne Überzug stehen bleiben. Dabei kann ja jederzeit das Ganze oder einzelne Partien mit einem Hirschlederlappen weggeputzt werden, wenn Änderungen nötig fallen. Mit dem Hirschleder begrenzt man schliesslich auch die Bilder, wo dies nötig ist, so z. B. wenn man das Bild im Fond eines Tellers angelegt hat. Man umfährt, mit dem Lappen gleichen Abstand vom Rand her haltend, vorsichtig das Bild und kratzt etwaige Ungleichheiten nachträglich weg.

Die fertigen Bilder schützt man dadurch, dass man sie vermittelst des Zerstäubers (Abschnitt I, Artikel 66) mit Fixatif anbläst, wobei die Verteilung des Fixatifs aber keine tropfenweise sondern eine äusserst feine sein muss, was bei einem richtigen Apparat und einiger Übung nicht schwer fällt. Geschieht dieses Fixieren mit Einhaltung des richtigen Masses, so erhalten die Bilder eine halb matte, halb glänzende Oberfläche von guter Wirkung. Andererseits kann man die Bilder auch dadurch schützen, dass man sie vorsichtig mit Fixatif oder Aquarellfirnis übergießt. Durch Drehen und Wenden kann man die Flüssigkeit an alle Stellen hinbekommen; das Überflüssige lässt man ablaufen. Dieses zweite Verfahren ist schliesslich das einfachere, die Bilder fallen aber etwas glänzender und weniger schön aus, zeigen auch leicht Streifen, wenn der Überzug nicht gleich dick ausgefallen ist. Durch die genannten Überzüge werden die Bilder übrigens nicht so sehr geschützt, dass man sie etwa abwaschen könnte, ohne dieselben zu verderben. Will man einen vollständigen Schutz erzielen, dann müssen sie eben unter Glas und Rahmen gebracht werden.

Macht man Rauchbilder auf Glas, so verfährt man in derselben Weise. Das Anrauchen muss langsam und so erfolgen, dass die Gläser nicht springen, was auch für Porzellan, Steingut und Fayence gilt. Die oben erwähnten Passepartout-Gläser werden selbstredend auf derjenigen Seite angeschwärzt, auf welcher auch die Lackbemalung des Randes angebracht ist. Das Glas gewährt nun bezüglich des Aufzeichnens einen Vorzug. Raucht man zunächst schwach an, so bleibt der Überzug durchsichtig genug, um Bilder, Photographien etc. direkt in ihren Umrissen nachzeichnen zu können, wie man eine gewöhnliche Pause anfertigt. Man darf dann nachher nur nicht gleich so stark anschwärzen, dass die Zeichnung sofort wieder verloren geht.

Macht man Rauchbilder auf Glas, um sie an das Fenster zu hängen wie Glasgemälde, so wird das Bild erst in der oben angegebenen Weise fixiert. Nach dem Trocknen legt man es auf ein weisses, gleichgrosses Glas mit der schwarzen Seite nach innen und umklebt die beiden Gläser über die Ränder mit schmalen Papierstreifen, fasst die Ränder in Fensterbleie oder Kantenbleche

oder kleine Holzrähmchen, wie das näher angegeben ist anlässlich der gepressten Pflanzen zwischen Gläsern (siehe weiter unten). Das zweite, bildfreie Glas kann mit Vorteil ein mattiertes Glas oder ein Cathedralglas sein. Will man die Glas-Rauchbilder nicht an das Fenster hängen, also nicht im durchfallenden, sondern im auffallenden Licht, als Wandschmuck oder ähnlich unterbringen, so wird das Verfahren folgendermaßen. Man übergießt das fixierte Bild mit einem hellfarbigen Lack, d. h. nicht mit einem durchsichtigen, sondern mit einem dicken, gelb oder weiß oder anders gefärbten Lack oder einer lackartigen Ölfarbe, die dann hell hinter dem Schwarzen zum Vorschein kommen. Oder man

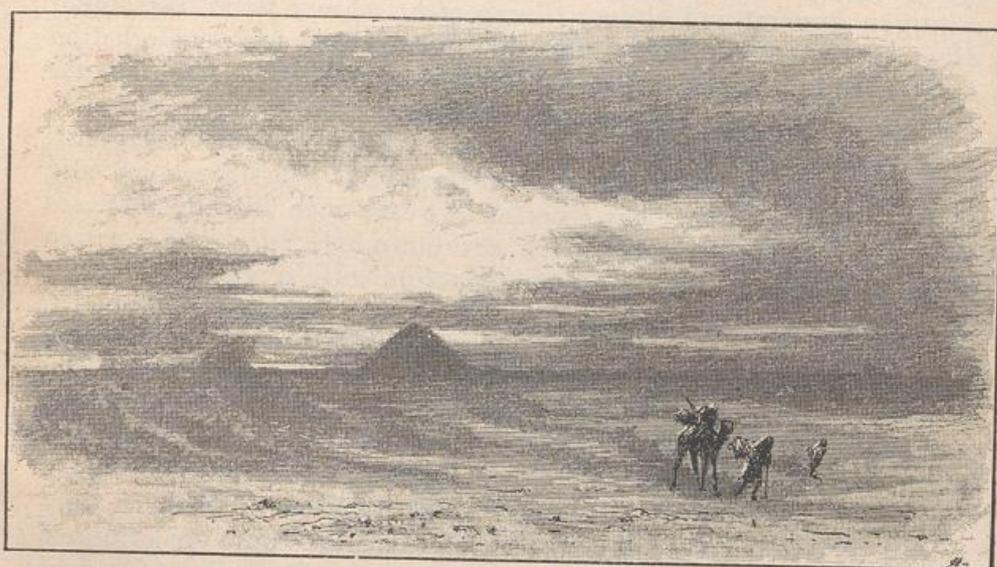


Fig. 86. Ägyptische Landschaft, auf Schabpapier gezeichnet.

fixiert das Bild, indem man es mit Aquarellfirnis übergießt, und legt in die nasse, klebrige Firnissschicht ein weißes Papier, ein farbiges Glanzpapier, eine glatte Staniol- oder andere Metallfolie, wobei man das Anreiben nicht so betreiben darf, daß das Bild Not leidet. Ist die Sache erst trocken geworden, so kann man nachträglich mit dem Fingernagel, mit dem Falzbein oder dem spatelförmigen Achat die Metallfolien ohne Gefahr völlig glatt anreiben. Wem dieses Andrücken oder Anreiben nicht ohne Schaden gelingen sollte, dem empfiehlt sich, die übergossene und noch nasse und klebrige Fläche mit Metallbronzepulver zu übersieben oder zu bestreuen. Das Überflüssige wird abgeschüttelt. Derartige Bilder geben eine sehr hübsche Wirkung, wenn sie auch etwas Totes haben. Statt des Bronzepulvers

kann man auch beliebig andere weisse oder farbige Pulver aufstreuen, z. B. Puder, Schlemmkreide u. s. w.

Zur Darstellung in der Rauchbildertechnik eignen sich hauptsächlich Landschaften, Porträts und Photographien aller Art.



Fig. 87. Rauchbild eines Tellers, nach dem Original autotypiert.]

Speziell für Rauchbilder geschaffene Vorbilder oder Vorlegeblätter dürften wohl kaum vorhanden sein. Es finden sich aber unschwer geeignete Motive in unsern illustrierten Zeitschriften und Prachtwerken. Allerdings sind Holzschnitte und Zinkographien gewöhnlich so dargestellt, daß die Schatten und dunklen Stellen gezeichnet und die Lichter ausgespart sind. Es muß also



Fig. 88. Partie bei Schleisheim, nach Ad. Lier.

in Bezug auf das Rauchbild eine Umkehrung der Technik stattfinden, da bei diesem die Lichter eingezeichnet und die Schatten ausgespart werden, weshalb von einem sklavischen Kopieren abzusehen ist. Am ähnlichsten sind den Rauchbildern schließlich jene Zinkographien, welche nach Zeichnungen gemacht sind, bei denen auf punktiertem oder schraffiertem Kreidegrundpapier die Lichter ausgekratzt werden, eine Illustrationstechnik, der man in den letzten Jahren nicht gerade häufig, aber hin und wieder begegnet. (Vergl. Fig. 86.) Abendlandschaften mit scharf begrenzten Umrissen, Charakterköpfe mit markigen Zügen und hübschen Bärten nach Art der Handzeichnungen altdeutscher Meister, Radierungen in der Manier des Helldunkels sind die passendsten Vorwürfe. Die Figur 87 und das nachfolgende Schlussstück sind direkt nach Rauchbildern autotypiert und mögen eine ungefähre Vorstellung der Technik und Wirkung solcher Bilder gewähren.



Rauchbild eines Tellers. Faustturm in Maulbronn.